

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 26. Februar 2022, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalrequiem für + Weihbischof Dr. theol. h.c. Franz Grave
Samstag der 7. Woche im Jk – Samstag, 26. Februar 2022, 10:00 Uhr
Hoher Dom zu Essen

Texte: Röm 8,31b - 35.37-39;

Mt 6,5-15.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben und in ökumenischer Verbundenheit,
liebe Familie Grave,
liebe Weggefährten und Freunde unseres Verstorbenen,
liebe Trauergemeinde.

I.

„Adveniat regnum tuum – Dein Reich komme“ (Mt 6,10)! So lautet eine der zentralen Bitten des Vaterunsers. Mit dieser zentralen Gebetsbitte und dem an Gott, seinen Vater, gerichteten Gebet führt Jesus seine Jünger in das Beten ein. Viel vom Beten Jesu wissen wir nicht. Es geschieht oft in der Stille und in der Verborgenheit. Auf diese Form der Diskretion legt er hohen Wert.

Zugleich kennt Jesus das öffentliche Beten. Jedes öffentliche und gemeinschaftliche Gebet ist ein Zeichen der Zwiesprache mit Gott und ein Erleben seiner lebendigen Gegenwart, so das Vaterunser. Jesus lebt hier im Gebet die Offenheit für Gottes Reich und seinen Willen, für die Vergebungsbereitschaft und die Hoffnung auf Erlösung unbedingt einzutreten. Wer so betet, geht in die Schule des Lebens mit Gott, offenbart er sich doch dort, wo viele Menschen es nicht erwarten, nicht nur im Verborgenen, sondern vor allem auch im Feuer des Lebens, in dessen Abgründen und Nöten. In die Schule des Betens Jesu zu gehen, bedeutet, Gottes Verborgenheit anzunehmen und sich zugleich in die weiten Arme seiner Liebe zu werfen. Jesu Gebet kommt von Herzen und geht zu Herz.

Denn der heilige Gott ist der verborgene Gott, eben tiefer Grund, nur dem einzelnen zugänglich, zugleich aber auch ganz öffentlich erfahrbar und präsent in der Welt.

II.

Mit einem solchen gemeinsamen Gebet des Vaterunsers, das um das Kommen von Gottes Reich bittet, haben am vergangenen Freitag Alphons Grave, ein Bruder von Weihbischof Grave, und ich Gott um seinen Segen für unseren nun verstorbenen Mitbruder gebeten. Da wussten wir beide noch nicht, dass er seinen letzten Lebensweg ganz bald antreten werde. Wir beteten mit und für +Franz Grave so, weil wir mit ihm auf Gottes Reich hofften. Dieses Reich ist eine sehr persönliche Erfahrung eines jeden betenden Menschen und zugleich Gemeinschaftserfahrung vieler. Davon konnte + Franz Grave viel berichten, vor allem in Verbindung mit den vielen Hl. Messen seines Lebens und der Bedeutsamkeit der Eucharistie für seinen Alltag. Solches Beten hat seinen eigenen Glauben gestärkt und ihm eine Ahnung von dem vermittelt, was es heißen kann, niemals von der Liebe Christi geschieden zu werden, wie es Paulus den Römern (vgl. Röm 8,35 f) nahebringt.

Wer das Vaterunser, wie es bei Matthäus aufgezeichnet ist, betet, ist ein Mensch, der wie Jesus selbst in der Verborgenheit seines Herzens mit Gott in Verbindung steht und zugleich darauf aus ist, dass Gottes Reich lebendig wird und wirkt. Darum braucht es die Beharrlichkeit im Beten, darum das Bitten, gerade in den Nöten und in der Bewahrung in und vor den Versuchungen des Lebens. Wer um Gottes Reich bittet, ist ein Mensch des Glaubens an Gottes Güte, an seine Liebe und an seine Nähe. Gerade die Bitte „Adveniat regnum tuum – Dein Reich komme“ verweist darauf, wie sehr der Beter ein Mensch ist, der auf das dynamische Reich Gottes aus ist, das alle Menschen ergreifen will. Wer das Vaterunser so betet, ist wie die Jünger jemand, der das zukünftige Kommen des Gottesreiches erbittet, das aber bereits angekommen ist. Gottes Reich ist schon da und doch noch zukünftig. Warum? Weil Jesus Christus, der Herr, der Retter der Welt ist, wie es das Bischofsmotto von + Weihbischof Grave zum Ausdruck bringt: „Mundi Salvator Dominus!“

Aus diesem Grund sind wir heute hier versammelt und beten dankend für +Weihbischof Franz Grave, für sein Glaubens- und Lebenszeugnis und bitten für ihn um die Vollendung in Gottes Reich, das er verkündet und an das er geglaubt hat, weil es eben nur einen gibt, der der Retter der Welt ist, eben kein Mensch, keine irdische Kraft, sondern nur der Herr Jesus, der ihn so beten gelehrt hat: „Adveniat regnum tuum - Dein Reich der Vollendung und der Herrlichkeit komme“ (vgl. Mt 6,10).

III.

Beide Worte „Adveniat regnum tuum“ und „Mundi Salvator Dominus“ sind Kennzeichen für die Dynamik des Lebens von + Franz Grave. Mit ihm tragen wir heute einen der wichtigsten und eindrucklichsten Exponenten der ersten Jahrzehnte unseres Ruhrbistums zu Grabe. Seine Biografie, seine inneren Überzeugungen und sein unermüdliches Tun haben ihn zu einem der wesentlichen Gesichter des Ruhrgebiets und des Ruhrbistums gemacht. Seine Herkunft aus einer Handwerkerfamilie in Essen-Frohnhausen und seine Prägung durch einen Katholizismus, der sich in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und mit den Folgen des Krieges zu einer tiefen Lebensüberzeugung geformt hat, die ihn zum Priestertum führt, bezeugen dies. Ohne die kirchliche Erfahrung des Pfarreilebens der damaligen Zeit, aber auch der Verbände der 1950er Jahre, schließlich einer lebendigen, gläubigen, katholischen Familie und eines ganz normalen jugendlichen Lebens bis hin zur Begeisterung für Schalke 04, ist nicht zu verstehen, wie +Franz Grave ein so wacher und agiler wie kantig glaubender Mensch wurde, gleich im zweiten Jahr der Errichtung unseres Bistums von Bischof Dr. Franz Hengsbach hier im Essener Dom zum Priester geweiht.

Das alles geschieht in den Jahren, in denen sich mit der Vorbereitung und dem Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils auf eine weltumspannende neue Weise das Einander von Glaube und Welt, von Kirche und Menschen zeigt, also deutlich wird, was es eigentlich heißt, mit aller Konsequenz um des Reiches Gottes willen, das kommt, Christus als den Retter der Welt zu verkünden. Nach seinen ersten Jahren als Kaplan und Lehrer in Duisburg-Beeck, St. Laurentius, die ihn sehr geprägt haben, den dann folgenden Jahren als Kolpingpräses und später auch noch als KAB-Präses unseres Bistums, wird er für eine lange Zeit Leiter des Seelsorgeamtes. Aus den vielen Schriften, die er herausgibt, und den unzähligen Begegnungen, die stattfinden, spricht die Überzeugung: Kirche lebt mitten unter den Menschen, mitten bei den Berg- und Stahlarbeitern, mitten bei deren Sorgen und Nöten. Da kommt Gottes Reich an, da zeigt sich Christus als Retter. Seine Berichte von den vielen Einfahrten in die Bergwerke und seine unzähligen Kontakte in die Wirtschaft, zu den Gewerkschaften etc. zeugen davon. So wird + Franz Grave zu einer unverwechselbaren Stimme des Ruhrgebiets und unseres Ruhrbistums. Unvergessen bleibt sein Eintreten für die Bergarbeiter in den verschiedenen Kohleminen, zuletzt für die Arbeitnehmer vor den Toren der Opel-Werke in Bochum. Kirche ist eben nicht eine entrückte Welt, sondern wahre Kirche ist die Welt Gottes bei den Menschen. So lange er konnte, hat der Verstorbene immer wieder darauf hingewiesen, dass ihn dieser Einsatz aus Überzeugung nicht losgelassen hat. Ob es darum ging, wie im Seelsorgeamt, dass wir alle „jeden

Sonntag Ostern feiern“ oder uns um faire Arbeit, um Arbeitsplätze, um Gerechtigkeit und Solidarität zu mühen hätten, immer ging es ihm darum, vermittelt durch die katholische Soziallehre, die Verwirklichung von Gottes Reich in den konkreten Lebensumständen der Menschen und nicht fern von ihnen zu verwirklichen, mitten in der Welt und nicht lebensfernen Idealen folgend. Er war dabei mutig und herausfordernd. Wer mit ihm zusammenarbeiten durfte, musste es mit ganzer Kraft tun. Eine gewisse Unerbittlichkeit und gleichzeitige wache Menschlichkeit haben ihn dabei genauso ausgezeichnet, wie eine ihn, um der Liebe Gottes willen zu den Menschen, bestimmende Unruhe, damit nicht aufzuhören. Wer dies wusste, verstand auch besser, warum es ihm so schwer wurde, mit zunehmendem Alter auf vieles verzichten zu müssen.

IV.

Für ihn ist dieses Tun mit einem klaren Auftrag verbunden. Der lautet: Kirche im Ruhrgebiet ist Kirche der Solidarität. +Weihbischof Grave hatte eine Ahnung von dem, was es heißt, für Gerechtigkeit einzutreten, diejenigen nicht zu vergessen, die unter die Räder der Gewinnmodelle eines Wirtschaftens geraten, die die Würde des Menschen zu vergessen drohen. Kirche im Ruhrgebiet ist darum auch die Kirche der Subsidiarität, die ernst nimmt, dass das Wesentliche der Arbeit konkret vor Ort umgesetzt werden muss und den Menschen als Person immer in den Mittelpunkt des Interesses rückt.

Je länger, je mehr er Zeitzeuge der Entwicklung der Kirche wurde, umso deutlicher hat er das, was er für die Gesellschaft einforderte, auch für die Kirche selbst laut gesagt: Gottes Reich kommt da an, wo Jesus mit seinen Maßstäben verwirklicht wird. Gottes Reich kommt an in der Ernstnahme der Lebenswelten und in der Gerechtigkeit als eines der wichtigsten Maßstäbe für das Wohl der Menschen, der Familien und aller, die zusammen leben. Das Reich Gottes ist nicht abstrakt. Das Reich Gottes ist konkret. Das ist der Maßstab für eine lebendige und relevante Kirche nach Innen und nach Außen.

Aber +Weihbischof Grave wusste auch: Die größte Konkretheit des Glaubens ist das ewige Leben, das kein Ende nimmt. Die größte Konkretheit hat jene Welt, die größer ist als wir Menschen. So kommt Gottes Reich bei den Menschen an, wird Gebet zur Tat, wird Einsicht in Gerechtigkeit zum Handeln in Solidarität. Nicht umsonst war der Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1987, sowohl hier bei uns in Essen, als auch im Gelsenkirchener Parkstadion, einer der Höhepunkte seines Lebens, für den er

sich unermüdlich eingesetzt hat.

V.

Am 3. Mai 1988 empfing er hier an dieser Stelle durch Bischof Dr. Franz Hengsbach die Bischofsweihe. Es war am Apostelfest der Apostel Jakobus und Philippus, die daraufhin deuten, dass, wer ein Jünger ist, sich ganz für die Kirche einzusetzen hat. Bald, nach dem Tod von Kardinal Hengsbach, wurde er von der Bischofskonferenz zum Adveniatbischof bestellt. Eine der zentralen Bitten des Vaterunsers, eben „Adveniat regnum tuum“, wird zum Programm seines weltweiten Engagements. Mit allen seinen gesundheitlichen Einschränkungen reist er unermüdlich durch Lateinamerika und die Karibik. Darum hält er, wenn auch dadurch traumatisiert, eine Entführung und andere bedrohliche Situationen aus. Darum weiß er sich bei den Armen im Amazonas genauso wie bei den an den äußersten Rändern der Gesellschaft und auf den Müllkippen lebenden Menschen zu Hause. Wer das Reich Gottes verkündigt, der lebt Weltläufigkeit, der ist nicht eng, sondern weit. „Adveniat regnum tuum“: Gottes Reich ist da gegenwärtig und doch zukünftig, wo die Maßstäbe Jesu gelten: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, Freiheit, eben die Verwirklichung jener Einsicht, die Paulus den Römern gegenüber so formuliert: „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe, noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38-39). Gerade dieses Werk mit seinem programmatischen Namen „Adveniat“ atmet die Gebetstiefe Jesu in der Verborgenheit vor und mit Gott bei seiner gleichzeitigen Gemeinsamkeit mit allen Menschen.

Wichtig war ihm in jenen Jahren auch die Begründung einer Diözesanpartnerschaft mit Kattowitz in Polen. Die Verbindungen zwischen den Kirchen in Polen und Deutschland hält er für wesentlich. Gerade in diesen Tagen des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine erleben wir, wie wichtig um der Menschen- und Völkerrechte und um des Friedens willens es ist, das Europa gemeinsam mit beiden Lungenflügeln des Ostens und des Westens atmet. Mit diesem Ziel vor Augen haben wir in Europa eine gemeinsame große Aufgabe: den Frieden als Werk der Gerechtigkeit für alle zu fördern und unbedingt und überall zu vertreten (vgl. Jes 32,17).

Bei meinen Besuchen im St. Martin-Seniorenzentrum in Essen-Rüttenscheid habe ich mich immer gefreut, eine Collage vor seinem Bett hängen zu sehen, auf der seine Familie Bilder aus diesen Zeiten

zusammengefügt hatte. Das war ein Ausdruck dessen, was es heißt, auf Gottes Reich zu hoffen und dafür zu beten: „Adveniat regnum tuum!“ Und zugleich davon überzeugt zu sein, dass der, der das erfüllt, Jesus ist, der Herr der Welt: „Mundi Salvator Dominus“.

VI.

An diesen Schwerpunkten seines priesterlichen und bischöflichen Wirkens zeigen sich jene Perspektiven, die die Botschaft des heutigen Tages prägt, nämlich im Glauben mit der Hoffnung verbunden zu sein, dass Christus selbst der „Mundi Salvator Dominus“ ist und den Verstorbenen in die Ewigkeit aufnimmt, dass die Bitte um das Kommen von Gottes Reich „Adveniat regnum tuum“ die Grunddynamik seines christlichen Lebens bestimmt hat, für das +Franz Grave als Mensch und mit seinem Amt ganz eingestanden ist. Knorrig und kantig, offen, aber auch streitbar und dabei immer ehrlich, war er ein „ganzer Kerl“, wie wir es im Ruhrgebiet sagen. So ist er zu einem Markenzeichen unseres Ruhrbistums und des Ruhrgebiets geworden.

Denn die Verkündigung des Evangeliums und die Gestaltung der Welt aus christlicher Verantwortung, die hauptamtliche Seelsorge und der ehrenamtliche Dienst in der Kirche, die Sorge um den Sonntag, aber auch die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und die Hilfen für benachteiligte Jugendliche, der Sinn für die Gestaltung des Advent und die Unterstützung der Familienpastoral zeigen jenes Bild der Kirche von Essen, für die + Franz Grave steht. Darum auch wollte er als Kirche Politik möglich machen, aber nicht Politik machen. Und darum war er, gerade auch ökumenisch, davon durchdrungen, zu zeigen, dass der Mensch im Mittelpunkt aller Wirtschaftsprozesse steht, wie es das von ihm wesentlich mitgetragene und 1997 von der evangelischen und katholischen Kirche veröffentlichte gemeinsame Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland zum Ausdruck bringt.

Mich hat es schließlich immer bewegt, dass er nach seiner Emeritierung große Freude an der normalen Seelsorge fand, wo er fleißig und furchtlos, kirchlich und weltlich, aufmerksam und energisch in der Mülheimer Pfarrei St. Mariä Geburt mitgewirkt hat. Dort konnten wir auch noch sein 60-jähriges Priesterjubiläum feiern. Alles das passt zu der Überzeugung, dass die Verkündigung der Ankunft von Gottes Reich, das in Jesus Christus, dem Salvator, gegenwärtig ist und Zukunft bleibt, dynamisch erfolgt. Das war sein Begriff von Kirche mitten in der Welt. Kein in sich erstarrtes traditionelles Wesen, sondern eine dynamische, auf der wahren *Traditio* der Kirche gründende Kraft, die zeigt, dass der Mensch erlöst ist, weg von sich auf Gott hin, weg von sich auf die anderen hin.

Mit Dank für sein Lebenszeugnis und mit der Bitte, dass Gott vollende, was er an ihm und mit ihm begonnen hat, werden wir heute seinen irdischen Leib bestatten und nun für ihn Eucharistie, also Danksagung feiern. Die Eucharistie ist Angeld für das Reich Gottes, das kommt und schon ganz da ist. Die Eucharistie wie das Wort Gottes sind Ausdruck der Gegenwart des Herrn als des Retters der Welt.

VII.

Von meinen Besuchen bei +Franz Grave in den letzten Wochen und Monaten bleiben mir besonders sein Gesicht und seine Haltung in Erinnerung. Wie es ihm möglich war, zeigte sich bis zum Schluss oft darin Aufmerksamkeit und eine eher verhaltene Stille. So war es auch am letzten Freitag, als ich mit seinem Bruder und ihm das Vaterunser gebetet und den Segen des Herrn, des Retters der Welt, auf ihn herabgerufen habe. Das weniger Werden, das Sterben, erst recht der Tod machen still. Was bleibt, ist der Glaube an Gottes Reich, das kommt und das sich schon hier verwirklicht. Was bleibt, ist der Glaube, dass es nur einen Herrn der Welt gibt, unseren Retter Jesus Christus, in dessen Ewigkeit hinein + Franz Grave gestorben ist.

Als einem der Vielen, die uns in die Ewigkeit vorausgegangen sind, verbinden wir uns in dieser Stunde des Abschieds mit ihm mit einfachen Worten aus jenen Welten, in denen +Franz Grave Zuhause war:

Adios – Auf zu Gott!

Glückauf!

Auf Wiedersehen bei Gott, lieber Franz.

Amen.